

Familien feiern

– Jahreskreis

- Schwangerschaft und Geburt
- Taufe / Namensfeier
- Kommunion / Konfirmation / Jugendweihe/leite
- Verlobung und Hochzeit
- Muttertag
- Ehejubiläum
- Geburtstag
- Trauerfeier
- Weihnachten

Die Jahreszeiten

Es war eine Mutter,
die hatte vier Kinder,
den Frühling, den Sommer,
den Herbst und den Winter.

Der Frühling bringt Blumen,
der Sommer den Klee.
Der Herbst bringt die Trauben,
der Winter den Schnee.

(unbekannt)

Das Rad des Seins

Alles geht,
alles kommt zurück:
ewig rollt das Rad des Seins!
Alles stirbt,
alles blüht wieder auf:
ewig läuft das Jahr des Seins.

Friedrich Nietzsche

Jahreskreis

Baldurs Wärme strahlt hernieder
auf den Leib der Mutter Erde,
und es künden frohe Lieder:
Zeit des Frühlings, Zeit des Werde.

Lange Tage, helle Sonne,
lassen Saaten aufwärts streben;
Zeit des Öffnens, Zeit der Wonne,
Zeit, auch Fremdes zu erleben.

Jedes Aufwärts geht zur Neige,
„weiter so!“ geriet zur Sucht;
wer nur Wachstum preist, der schweige,
wenn die Blüte reift zur Frucht.

Kälter wird´s, die Erde karg,
und der Weg nach innen führt;
unser Glaube macht uns stark:
Schicksal, nimm, was dir gebührt.

Baldurs Strahlen treffen wieder
auf den Leib der Mutter Erde;
alte, ewig junge Lieder
künden: auf das Stirb folgt Werde.

Burghard Enzler

Mein Neujahrswunsch

Was ich erwünsche vom neuen Jahre?
Dass ich die Wurzel der Kraft mir wahre,
festzustehen im Grund der Erden,
nicht zu lockern und morsch zu werden,
mit den frisch ergrünenden Blättern
wieder zu trotzen Wind und Wettern,
mag es ächzen und mag es krachen,
stark zu rauschen, ruhig zu lachen,
so in Regen wie Sonnenschein
Freunden ein Baum des Lebens zu sein.

Karl Henckell

Neujahrswunsch

Will das Glück nach seinem Sinn
dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin
ohne viel Bedenken.
Jede Gabe sei begrüßt,
doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
möge dir gelingen.

Wilhelm Busch

Licht

Nun ist das Licht im Steigen,
es geht ins neue Jahr.
Laß deinen Mut nicht neigen,
es bleibt nicht wie es war.
So schwer zu sein, ist eigen
dem Anfang immerdar,
am Ende wird sich's zeigen,
wozu das Ganze war.
Nicht zage gleich den Feigen
und klag' in der Gefahr!
Schwing auf zum Sonnenreigen
dich schweigend wie der Aar!
Und wenn du kannst nicht schweigen,
so klage schön und klar!

Friedrich Rückert

Ein neues Buch, ein neues Jahr

Ein neues Buch, ein neues Jahr
was werden die Tage bringen?
Wird's werden, wie es immer war,
halb scheitern, halb gelingen?

Ich möchte leben, bis all dies Glühn
rücklässt einen leuchtenden Funken.
Und nicht vergeht, wie die Flamm' im Kamin,
die eben zu Asche gesunken.

Theodor Fontane

Gottvertrauen

Was kommt im Jahr, kannst nit durchschauen,
mußt hoffen und auf Gott vertrauen.

Martin Luther

Zum neuen Jahr

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
ein frisches Blatt im Lebensbuch.
Die alte Schuld sei ausgestrichen
und ausgetilgt der alte Fluch.

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen!
Die Erde wird noch immer wieder grün.

Auch dieser März bringt Lerchenlieder.
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder.
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühn.
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen.
Die Erde wird noch immer grün.

Karl von Gerok

Wünsche zum neuen Jahr

Ein bißchen mehr Friede und weniger Streit.
Ein bißchen mehr Güte und weniger Neid.
Ein bißchen mehr Liebe und weniger Hass.
Ein bißchen mehr Wahrheit - das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bißchen mehr Ruh.
Statt immer nur Ich ein bißchen mehr Du.
Statt Angst und Hemmung ein bißchen mehr Mut.
Und Kraft zum Handeln - das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bißchen mehr Licht.
Kein quälend Verlangen, ein bißchen Verzicht.
Und viel mehr Blumen, solange es geht.
Nicht erst an Gräbern - da blühn sie zu spät.

Peter Rosegger

Neujahrslied (1.Strophe)

Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still, mein Herz!
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz.
Und was dies Jahr umschlossen,
was Gott der Herr nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

Eleonore Fürstin von Reuß
(aus christliche-gedichte.de)

Am Neujahrstag

Das Auge sinkt, die Sinne wollen scheiden:
"Fahr wohl, du altes Jahr, mit Freud und Leiden!
Der Himmel schenkt ein neues, wenn er will."
So neigt der Mensch sein Haupt an Gottes Güte,
die alte fällt, es keimt die neue Blüte
aus Eis und Schnee, die Pflanze Gottes, still.

Annette v. Droste-Hülshof

Hoffnung

Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigem Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher,
es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
sich vor den Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur ihr Stürme, blast mit Macht,
mir soll darob nicht bangen,
auf leisen Sohlen über Nacht
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
weiß nicht, wie ihr geschehen,
und lacht in den sonnigen Himmel hinauf,
und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar
und schmückt sich mit Rosen und Ähren,
und läßt die Brunnlein rieseln klar,
als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden;
es ist ein großer Maientag
der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
als sei die Höll' auf Erden,
nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden..

Emanuel Geibel

Frühlingszuversicht

Die kleinen Blättchen halten's nicht
in brauner Knospe aus,
sie sagen: "Jetzt ist uns're Zeit,
jetzt müssen wir heraus.

Ob auch die Sonne bleich und matt,
ob finst're Wolken dräun,
der alten Erde müssen wir
doch frische Blüten streun.

Auch hofft manch armes Menschenkind
wie wir auf Sonnenschein,
dem wollen wir mit unserm Grün
ein gutes Zeichen sein."

Und wie sie das geflüstert kaum,
entfalten sie sich schnell,
und lächelnd strahlt sogleich herab
die Sonne warm und hell.

Und in der Menschen Herzen zieht
die Hoffnung süß und licht,
die grünen Blättchen wecken rings
die Frühlingszuversicht.

Auguste Kurs

Grüner Zweig

Gelbe Sonne, Frühlings-Flamme,
schenkst uns Baldurs Segen;
frisches Grün aus altem Stamme
strebt dem Licht entgegen.

Blauen Himmels lichte Weite
hilft uns, weit zu schauen,
und gemeinsam, Seit´ an Seite
Zukunft aufzubauen.

Burghard Enzler

Buntes Band

Frühling läßt sein buntes Band
wieder flattern durch die Lüfte.
Süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll ds Land.

Veilchen träumen schon,
wollen balde kommen. -
Horch, von fern, ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike

Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun armes Herz, vergiß die Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden!

Ludwig Uhland

Karwoche

O Woche, Zeugin heiliger Beschwerde!
Du stimmst so ernst zu dieser Frühlingswonne,
Du breitest im verjüngten Strahl der Sonne
Des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde,

Und senkest schweigend deine Flöre nieder;
Der Frühling darf indessen immer keimen,
Das Veilchen duftet unter Blütenbäumen
Und alle Vöglein singen Jubellieder.

O schweigt, ihr Vöglein auf den grünen Auen!
Es hallen rings die dumpfen Glockenklänge,
Die Engel singen leise Grabgesänge;
O still, ihr Vöglein hoch im Himmelblauen!

Ihr Veilchen, kränzt heut keine Lockenhaare!
Euch pflückt mein frommes Kind zum dunklen Strauße
Ihr wandert mit zum Muttergotteshaue,
Da sollt ihr welken auf des Herrn Altare.

Ach dort, von Trauermelodien trunken,
Und süß betäubt von schweren Weihrauchdüften,
Und Lieb' und Frühling, alles ist versunken!

Eduard Mörike

Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
im Tale grünet Hoffnungsglück;
der alte Winter, in seiner Schwäche,
zog sich in rauhe Berge zurück.

Von dorther sendet er, fliehend, nur
ohnmächtige Schauer kornigen Eises
in Streifen über die grünende Flur;
aber die Sonne duldet kein Weißes,

Überall regt sich Bildung und Streben,
alles will sie mit Farben beleben;
doch an Blumen fehlt's im Revier
sie nimmt geputzte Menschen dafür.

Kehre dich um, von diesen Höhen
nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen finstern Tor
dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
denn sie sind selber auferstanden,
aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,

Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Straßen quetschender Enge,
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
durch die Gärten und Felder zerschlägt,
wie der Fluß, in Breit und Länge
so manchen lustigen Nachen bewegt,
und bis zum Sinken überladen
entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
hier ist des Volkes wahrer Himmel,
zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Johann Wolfgang v. Goethe

Hasenlied

Osterhäschen groß und klein
tummeln sich am Wiesenrain,
müssen tanzen, hopsen, lachen,
und mitunter Männchen machen.

Heute wollen sie noch springen
und den Kindern Eier bringen:
rote, gelbe, braune, graue,
bunte, grüne, himmelblaue.

Keiner kriegt was, der uns sieht,
das ist unser Hasenlied.

(unbekannt)

Ostergedicht

So wie ein Wunder wird's gescheh'n,
das staunen lässt, wenn es geseh'n,
ein unscheinbares Raupending
entpuppt sich zu 'nem Schmetterling.

Die Hülle auseinander bricht,
was im Verborg'nen kommt an's Licht,
und so ist auch das ew'ge Leben
tief in uns drin, von Gott gegeben.

Ich glaube, darum sag' ich dir,
dass Gott das ew'ge Leben mir
durch Jesu Blut am Kreuz erwarb,
als Er für meine Sünden starb.

Was ich geglaubt, werd' ich einst schau'n,
auf Gott setz' ich gern mein Vertrau'n,
denn Er alleine täuscht mich nicht,
Er hält Sein Wort, was Er verspricht.

Brunhilde Rusch
(aus christliche-gedichte.de)

Jahreszeitlied

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll,
viel gut Gesang der lautet wohl.

Voran die liebe Nachtigall
macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Gesang,
des muss sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,
der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin,
der Musika ein Meisterin.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
seins Lobes sie nichts müde macht;
den ehrt und lobt auch mein Gesang
und sagt ihm einen ewgen Dank.

Martin Luther

Die Maikönigin

Maria, Maienkönigin!
Dich will der Mai begrüßen,
O segne seinen Anbeginn,
und uns zu deinen Füßen.

Maria! Dir befehlen wir,
was grünt und blüht auf Erden,
O lass es eine Himmelszier
in Gottes Garten werden.

Behüte uns mit treuem Fleiß,
O Königin der Frauen!
Die Herzesblüten lilienweiß
auf grünen Maiesauen.

Vor allen sind's der Blümlein drei,
die lass kein Sturm entlauben:
Die Hoffnung grün und sorgenfrei,
die Liebe und den Glauben.

O lass die Blumen um und um
in allen Herzen sprossen,
und mache sie zum Heiligtum,
drin sich der Mai erschlossen.

Die Seelen kalt und glaubensarm,
die mit Verzweiflung ringen,
die Stummen mache liebeswarm,
damit sie freudig singen.

Damit sie gleich der Nachtigall
im Liede sich erschwingen,
und mit der Freude hellstem Schall
Dir Maienlieder singen.

Guido Görres
(aus: Von guten Mächten wunderbar
geborgen, Piper-Verlag 2009)

Geh aus, mein Herz

Geh aus mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit,
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein feugt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Die Glucke führt ihr Vöcklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen;
der Schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

Der Weizen wächst mit Gewalt
darüber jauchzet Jung und Alt
und rühmt die große Güte
des, der so überflüssig labt
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen ringen.

Paul Gerhard

Schwalbenflug

Wenn die Wolken Wandern
über mir im Mai,
möcht ich, dass ich wieder
ein Schwalbe sei.

Wie ich es vor Zeiten
wohl gewesen bin.
Durch die blauen Weiten
glitte ich dahin.

Und der blauen Ferne
wär' ich zugewandt.
Unter mir im Fluge
schwände Meer und Land.

Ließe ich mich wiegen
in der Winde Tanz,
nur ein zitternd Leben,
hingegen ganz.

Schöne weiße Wolken
zögen mit mit hin.
Ach, ich möchte weinen,
dass ich's nicht mehr bin.

Hermann Claudius
(aus: Glauben und Wirken 3/1998)

So soll unser Leben sein

Wo immer das Leben erklimmen,
da will es als Flamme stehn.
Wir wissen, woher wir kommen,
wir wissen, wohin wir gehen.

Wir bleiben dem Ew 'gen verbunden,
einjeder nach Volkes Art.
Drum stehn in den hohen Stunden
wir hell um das Licht geschart.

Die Flamme leuchtet und kündet:
so soll unser Leben sein.
Im Ewigen ward es entzündet,
ins Ewige wandert's hinein.

Herybert Menzel

Feuerspruch

Lodere, leuchtende Flamme,
verzehre, was fest uns erscheint;
wandle, du gieriges Feuer,
was bald sich im Äther vereint.

Karl Plaschge

Sommersonnenwende

Des Lichtes Woge darf nicht höher schwellen,
doch unser Träumen schwillt noch höher an,
glaubt und begehrt noch immer größere Hellen,
Urlicht aus unerschöpflich tiefen Quellen
und einer Sonne nie gebeugter Bahn.

Wohlan, mags nun auch leise rückwärts fluten:
in unsren Seelen bleibt und wächst das Licht.
Lasst Feuer heut die blaue Nacht durchgluten,
zum Himmel sprühn in steilen Flammenruten,
suchend des Ewgen stilles Angesicht!

Ein Trotzen will die Herzen uns entzünden -
und doch hebt eine Demut uns die Hand.
Wer mag der Wende heiligen Sinn ergründen?
Es sinkt das Licht – und wird ins steigen münden
und immer wieder segnen alles Land.

Hermann Sendelbach
(aus: Glauben und Wirken 3/2003)

Mittagsstille

Am Waldsaum lieg ich im Stillen,
rings tiefe Mittagsruh.
Nur Lerchen hör ich uns Grillen
und summende Käfer dazu.

Die Falter flattern im Kreise,
kein Blatt rührt sich am Baum.
Die Gräser beugen sich leise,
halb wach ich, halb lieg ich im Traum.

Martin Greif
(aus L.Wriedt, E.Renken:
Wir in unserer Welt)

Seele wird zum Kinde

Ich lieg im Gras bei Käferlein,
Gedanken schlafen selig ein,
Weißwolke fliegt im Blauen.

Der Heide Luft umfächert mich,
die jungen Birken neigen sich
im leisen Rauschewinde.

Da löst sich aller Fesseln Bann;
die Not der Zeit ist abgetan
in andachtsstillem Staunen.

Nun fall ich aus dem Schoß der Zeit;
nun wird mir Zeit gleich Ewigkeit;
die Seele wird zum Kinde.

Rosa Maria Schmidt
(aus W.Hauer: Der deutsche Born)

Sommertagstraum

Alter Baum in Mittagshitze,
kühlender Schatten erquickt meinen Geist;
müd´ an deinem Stamm ich sitze,
Dank für die Wohltat, die du mir erweist.

Graue Wurzel, Wasser saugend,
Kräfte zu sammeln, zu spenden dem Baum;
auch im nächsten Jahr noch taugend,
wag´ ich mich vor in verborgenen Raum.

Grünes Blatt, das Licht erfassend,
Kräfte zu sammeln, zu spenden dem Baum;
bald, im Herbst, mein Leben lassend,
fühl´ ich mein Ende, und fürchte mich kaum.

Buntes Blatt wird braune Erde,
findet zurück seinen Weg in den Baum;
steter Wandel, stirb und werde
- so deine Botschaft, du mittäglich´ Traum.

Holger Schleip

Sommerbild

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;
da sprach ich schaudernd im Vorübergehn:
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,
nur leise strich ein weißer Schmetterling;
doch ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag
bewegte, sie empfand es und verging.

Friedrich Hebbel

Das Ährenfeld

Ein Leben war's im Ährenfeld
wie sonst wohl nirgends auf der Welt:
Musik und Kirmes weit und breit
und lauter Lust und Fröhlichkeit.

Die Grillen zirpten früh am Tag
und luden ein zum Zechgelag':
Hier ist es gut, herein! Herein!
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

Der Käfer kam mit seiner Frau,
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau,
und wo nur winkt ein Blümelein,
da kehrte gleich das Bienchen ein.

Den Fliegern ward die Zeit nicht lang,
sie summten manchen frohen Sang.
Die Mücken tanzten ihren Reihn
wohl auf und ab im Sonnenschein.

Das war ein Leben rings umher,
als ob es ewig Kirmes wär'.
Die Gäste zogen aus und ein
und ließen sich's gar wohl dort sein.

Wie aber geht es in der Welt?
Heut ist gemäht das Ährenfeld,
zerstört ist das schöne Haus,
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

Heinrich H. v. Fallersleben

Dialog zwischen zwei Samen

Der Geni zu dem Normi spricht:
„Verscheinde, geh' mir aus dem Licht.
Du kümmerlicher kleiner Wicht:
Der Fortschritt hier grhört zur Pflicht!

Die Wissenschaft steht hinter mir,
das Steinzeitalter hinter dir!
Nicht Laus noch Mehltau kann mir schaden,
derweilen fressen dich die Maden.

Die Menschheit – wär' sie ohne mich –
verhungerte elendiglich!
Dank sei Monsanto, unserm Held,
er ist der Retter dieser Welt!

Damit die „Reinheit“ dein erlischt,
hat mich der Wind mit dir vermischt.“
Der Teufelssame hämisch lacht,
„Nimm dich nur vor dem Wind in acht!“

Der arme Normi weint und spricht:
„Wie ich das seh', aus meiner Sicht,
will man die Menschheit dezimieren,
die Lebensmittel patentieren,

Wird Wohlstand oder Not diktieren
und unermesslich profitieren
durch Herrschaft über Tod und Leben,
wonach die Weltbeglückter streben.

Auf Brotgetreide hat am End'
nur noch der Teufel das Patent!
Das Unheil lauert überall,
in Wald und Wiese, Feld und Stall!

Dahinter steckt ein übler Plan,
ich nenn' ihn Auserwähltheitswahn.
So tut man heute ausprobieren,
mit Raffinesse kalkulieren,

wie man auf beste Art und Weise
und möglichst heimlich, still und leise
der Menschheit Tod und Krankheit bringt,
indem man sie zu etwas zwingt,

das ihr angeblich Hilfe bringt;
des Lob man unermüdlich singt.
Gepriesen sei hier die Chemie
und dein Monsanto, das Genie!

Dann gibt's auf diesem Erdenrund
bald nur noch Gen-verseuchten Schund.
Dich hat der Frankenstein gebracht,
mich hat der liebe Gott gemacht.

Dem Bauern sei ans Herz gelegt,
dass er die Gottesgaben hegt.
Tut er es nicht, dann kann's gescheh'n,
daß nur noch Zombies sind zu seh'n.

Dann laufen nur noch dumm und stumm
der Auserwählten Sklaven rum.“
Da grinst der kleine Teufelsbraten:
„Hut ab vor dir, du hast's eraten!“

Herta Ruthard
(aus: Umweltaktiv 1/2011)

September

Dies sind die liebsten Tage mir im Jahr:
Die ersten Aestern blühen in den Beeten,
die Luft ist kirchenstill und blau und klar,
und ganz erfüllt vom Dufte der Reseden.

Kein Vogelschlag durchklingt den Sonnenschein,
doch unablässig zirpen die Cikaden –
bei ihrem Singen geh ich einmal ein
nach langen Jahren zu des Himmels Gnaden.

Agnes Miegel

Loblied

Auf, stimmt für der Ernte Segen
ein Loblied unserm Schöpfer an!
Er gibt uns Sonnenschein und Regen;
mit unsrer Macht ist's nicht getan.
Er spricht zur Saat das mächt'ge Werde,
Er lässt sie keimen, sprossen, blühn;
Er schließt auf den Schoß der Erde,
dass nicht umsonst wir uns bemühen.

Karl Ludwig Lenz

Erntedank-Gebet

Alle guten Gaben,
alles, was wir haben,
kommt, o Gott von dir.
Dank sei dir dafür.

Herr, segne diese Speisen,
gib ein zufriedenes Herz
und lass uns stets dich preisen
in Freude wie im Schmerz.

Lass uns, Herr, beim Trinken, Essen
deiner Güte nicht vergessen.
Teil uns deine Gaben aus,
füll mit Frieden Herz und Haus.

Ob wir trinken, ob wir essen
lass uns dich, Herr nicht vergessen,
dich, der Leib und Seele speist,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

O Gott, von dem wir alles haben,
wir preisen dich für deine Gaben.
Du speisest uns, weil du uns liebst;
O segne auch, was du uns gibst.

Zwei Dinge, Herr, sind not,
die gib nach deiner Huld:
gib uns das täglich Brot,
vergib uns unsere Schuld.

(unbekannt)

Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke

Novembertag

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,
drängt die Welt nach innen;
ohne Not geht niemand aus;
alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,
stillter die Gebärde,
heimlich, wie auf Meeresgrund
träumen Mensch und Erde.

Christian Morgenstern

Vom Herbst zum Winter

Das Laub fällt von den Bäumen,
das zarte Sommerlaub,
das Leben mit seinen Träumen
zerfällt in Asch' und Staub.

Die Vögel traulich sangen.
Wie schweigt der Wald jetzt still!
Die Lieb ist fortgegangen,
kein Vögel singen will.

Die Liebe kehrt wohl wieder
im künftigen lieben Jahr,
und alles tönt dann wieder,
was hier verklungen war.

Der Winter sei willkommen,
sein Kleid ist rein und neu.
Den Schmuck hat er genommen,
den Keim bewahrt er treu.

Siegfried Mahlmann

Er soll auferstehen

Des Jahres schöner Schmuck entweicht,
die Flur wird kahl, der Wald verbleicht,
der Vögel Lieder schweigen.
Ihr Gotteskinder, schweiget nicht
und laßt hinauf zum ewigen Licht
des Herzens Opfer steigen.

Gott ließ der Erde Frucht gedeihn,
wir greifen zu, wir holen ein,
wir sammeln seinen Segen.
Herr Jesu, laß uns gleichen Fleiß
an deiner Liebe Ruhm und Preis
mit Herzensfreude legen.

Es braust der Sturm, der Wald erkracht;
der Wanderer eilt, um noch vor Nacht
zu flüchten aus den Wettern.
O Jesu, sei uns Dach und Turm,
hilf wenn des Lebens rauher Sturm
uns will zu Boden schmettern.

Es fällt der höchsten Bäume Laub
und mischt sich wieder mit dem Staub,
von dannen es gekommen.
Ach Mensch, sei noch so hoch und wert,
du mußt hinunter in die Erd,
davon du bist genommen.

Doch wie der Landmann seine Saat
ausstretet, eh der Winter naht,
um künftig Frucht zu sehen:
so, treuer Vater, deckst auch du
unsern Leib mit Erde zu,
daß er soll auferstehen.

Indes, wie über Land und Meer
der Störche Zug, der Schwalben Heer
der Sonn entgegen streben,
so laß zu dir die Seele fliehn,
zu deinem Paradies ziehn,
an deiner Sonne leben.

Viktor Friedrich von Strauß und Torney
(aus chistische-gedichte.de)

An die Bäume im Winter

Gute Bäume, die ihr
die starr entblätterten Arme
reckt zum Himmel und fleht
wieder den Frühling herab!

Ach, Ihr müßt noch harren,
ihr armen Söhne der Erde,
Manche stürmische Nacht,
manchen erstarrenden Tag!

Aber dann kommt wieder die Sonne
mit grünendem Frühling Euch;
nun kehret auch mir
Frühling und Sonne zurück?

Harr geduldig, Herz,
und birg in der Wurzel den Saft dir!
Unvermutet vielleicht
treibt ihn das Schicksal empor.

Johann Gottfried Herder

Wintersonnenwende

Wir treten zusammen in einen Kreis,
und brennen das Feuer nach alter Weis'.
Wir brennen das Feuer, so wie es getan
zu ihren Zeiten der Vater und Ahn.

Gib, Sonne, dass ich Tag für Tag
im Steigen mich, wie du, erneuern mag,
dass ich, aus dir geflossen rein und frei,
ein Feuer wirkend, selber Sonne sei.

Sonnenwende, komm und ende,
alles Dunkel, mach uns frei!
Wende ab den Schlaf der satten;
wende ab den Tod der Schatten,
wende ab die Nacht der Träume,
sende Licht in alle Räume!

(unbekannt)
(aus Umwelt&Aktiv, 4/2010)

Im Herzen tragen wir die Zeit

Wir zünden an den Lichterkranz,
das Jahr will neu beginnen.
So wollen wir mit Kerzenglanz
uns dieser Zeit besinnen.

Das alte Jahr welkt nun dahin,
wir wollen es beschließen
und dann mit einem starken Sinn
das neue Jahr begrüßen.

Im Herzen tragen wir die Zeit.
Mag auch das Jahr verrinnen.
Denn alle tiefe Ewigkeit
ist Enden und Beginnen.

Herbert Napiersky
(aus Fritz Hermann: Weihnacht
Eekboom-Verlag, Hamburg 1962)

Wiedergeburt

Ein Jahr muß nun vergehen,
in alle Welt verschneit,
und wird doch bald entstehen
hoch über aller Zeit.

Das alte Jahr muß bringen
sein Licht dem jungen Jahr,
doch seine Sterne springen
am ganzen Himmel gar.

Ein Jahr wird nun verloren,
in unsrer Erde Schoß,
wird neu und jung geboren,
und leuchtet, leuchtet groß.

Hans Baumann

Ewiger Wille

Mit des Keimes Gebärde
entringst du dich mühsam
dem Leib der Erde.

Reckst dich sehnsüchtig
dem Licht entgegen
und bittest, bettelst um seinen Seegen.

Mußt in grimmen Sturmestagen
deine hohe Krone
zu tragen wagen.

Mußt Früchte zeugen
und unter ihrer Überlast
willig dich beugen.

Siehst in Herbsteswellen
dein Haupt vergilben
und langsam entbättern.

Stehst in Winters Eise
kahlköpfig und Weise.

Und dennoch:
Im ersten Lenzeswehen
ist es um all deine Weisheit geschehen.

Kannst es nimmer lassen bleiben
und fängst wieder an,
deine Knospen zu treiben
durch Sturm und Stille,

damit sich der Wille
des Ewigen
in dir erfülle.

Hermann Claudius
(aus: Glauben und Wirken 3/2008)